

wir leben in einem der wohlhabendsten Länder der Erde. Wir wollen Gott dafür danke sagen. Seit dem 4. Jahrhundert schlugen das Christentum erfolgreich Wurzeln in unserem Land. Durch Säkularisierung, Privatisierung, Modernisierung, Industrialisierung und Freiheit haben wir den Zenit der Entwicklung im sozialen und im politischen Leben der Deutschen sehr positiv bewirkt. Trotz der Schicksalsschläge des ersten und zweiten Weltkriegs und aus dessen kolossalen Schaden stand das Land wieder auf wie ein Phönix Vogel aus Schutt und Asche. Die Epidemie und die Pest des Mittelalters schlossen die menschlichen Bindungen und den Glauben umso stärker und überzeugender. Unsere Vorfahren wussten genau, was Hunger, Leid und Überlebenskampf wirklich bedeuten. Der Glaube unserer Großeltern und Eltern war sehr positiv, vorbildlich und unermesslich tief überzeugend. Sie haben uns alles weitergegeben, was wir eigentlich zum Leben brauchen. Obwohl sie selber sehr genügsam lebten, sorgten sie für uns, damit wir im Leben glücklicher und zufriedener als sie selbst leben können. Den materiellen Reichtum und ihren unerschütterlichen Glauben schenkten sie an uns weiter, damit wir immer glücklich sind. Nach der Mühsal der harten Tagesarbeit beteten sie am Abend hinkniend mindestens eine halbe Stunde, weil sie auch glaubten, dass alles nur mit Gottes Segen gut gelegen ist. Sie wussten, wie die Nachbarskindern an Mangel litten. Sie trugen die Sorgen und Nöte ihres Nachbarn mit. Eines ist klar, dass unsere Vorfahren länger und gesünder gelebt haben als wir heute, weil sie nie für sich selbst gelebt haben. Sie sorgten nicht nur für ihre Gegenwart, sondern auch für uns, für die kommende Generation. Weil sie für sich selber nicht lebten, leben sie immer noch in unseren Gedanken, in der Liebe und in der Verbundenheit weiter, obwohl sie schon lange tot sind. Ihr Reichtum war ihr Glaube an Gott. Ihre Zukunft wurde unsere Gegenwart. Sie waren die glücklichsten Menschen auf Erden, weil sie alles gegeben haben, was menschlich möglich war. Ihr einziger Wunsch war, dass es uns gut geht. Wenn wir nun die folgenden Zeilen aus dem heutigen Evangelium herauslesen, gibt es nicht allzu viel Unterschied zwischen dem, worum Jesus Christus vor seiner Himmelfahrt zum Vater im Himmel bittet und was unsere Vorfahren das ganze Leben für uns getan und gelebt haben.

„Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir“... „Doch dies rede ich noch in der Welt, damit sie meine Freude in Fülle in sich haben“... „Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst“... „Heilige sie in der Wahrheit“ (Joh 17). Nun stellen wir uns die Frage, ob wir das geworden sind, was unsere Eltern und Großeltern uns gewünscht und getan haben? Sind wir wirklich zufrieden im Leben? Kennen wir die Nöte unserer Nachbarn wie unserer eignen? Sind wir gläubiger oder glaubwürdiger als unsere Vorfahren geworden? Was wünschen wir nun für unsere eigenen Kinder? Können wir wirklich das wünschen, was wir selber nicht geworden sind? Die Antwort auf diese Fragen liegt in der Einladung Jesu an uns heute mit dem letzten Satz im heutigen Evangelium: „Und ich heilige mich für sie, damit auch sie in der Wahrheit geheiligt sind.“ Wenn wir bereit sind, im Namen unserer Familie, unserer Kinder und Enkelkinder selbst Heil zu bringen, wird das Heil in unserer Nachkommenschaft erhalten bleiben. Amen.